Der Steinbock, das Bündner Wappentier
Schleppende Wiedergeburt im SNP

Der Steinbock ist eines der charismatischsten Alpentiere. Die fast überall frühe Ausrottung – in Graubünden im 17. Jahrhundert – hat diesen Ruf noch verstärkt. Ab 1920 wurde die Art im SNP wiederangesiedelt, notabene erstmals mit Erfolg in unserem Kanton. Die bei diesem Feldexperiment gemachten Erfahrungen bzw. die begleitenden Forschungsprojekte ermöglichten grundlegende Einblicke in die Biologie des grossen Hornträgers. Dabei zeigte sich eine zentrale Eigenschaft: Die Unverträglichkeit von viel Schnee.

STEINBOCK

Der Alpensteinbock *Capra ibex* sowie nahe verwandte Formen sind in überwiegend trockenen Hochgebirgen Europas und Asiens sowie im Nordosten Afrikas zu Hause und gelten als eigentliche Kletterkünstler. Der massige, tonnenförmige Körper mit den kurzen Beinen weist darauf hin, dass Steinböcke in steilem Gelände Zuflucht suchen und keine besonderen läuferischen Fähigkeiten besitzen (Abb. 163). Die Entwicklung weit reichender Feuerwaffen wurde dieser Art zum Verhängnis. Ausser im Gran Paradiso-Massiv in Italien, wo dank königlichem Schutz ein kleiner Bestand überlebte, rottete man den Alpensteinbock aus. Die Attraktivität dieser Beute war zu gross, vor allem auch, weil den Körperteilen des Steinbocks magische Heilungskraft zugeschrieben wurde.

Die Wiederansiedlung des Steinwilds in den Schweizer Alpen war ein lange gehegter Plan, und der SNP erschien damals für eine solche Aktion prädestiniert. Neun Jahre nach der ersten Freilassung im St.Galler Oberland war es am 20. Juni 1920 so weit: Vier Böcke und drei Geissen wurden am Piz Terza ausgewildert (Karte 170, Abb. 164). Zwei Weibchen wanderten ab und wurden 1921 am Piz Albris bei Pontresina festgestellt; zwei weitere Tiere fielen im selben Jahr in der benachbarten Valle di Livigno Wilderern zum Opfer.



Abb. 163. Steinbock in typischem Lebensraum in der Val Trupchun. Man beachte die Körperproportionen, die für hohe Schneelagen ungeeignet sind.

Die Abwanderung der beiden Geissen über 27 km Luftlinie (hypothetischer Verlauf siehe Karte 170) war bemerkenswert und eröffnete neue Perspektiven: Die Tiere hatten einen Lebensraum ausgesucht, der ihnen wirklich zusagte. Der Geländevergleich zeigt, dass das am Piz Terza vorgesehene Gebiet wenig, der Piz Albris jedoch ausgeprägt zur Sonne hin ausgerichtet ist (Abb. 165). Dies ist ein ausschlaggebender Punkt, denn Alpensteinböcke sind vorab im Winter auf besonnte, felsdurchsetzte Steilhänge angewiesen. Dort liegt selbst im Hochwinter wenig Schnee. Dass die Art – trotz der Anpassung an das Hochgebirge – mit tiefem Schnee nur schlecht zurechtkommt, lässt sich auch von der Körperform ableiten.

Die genannten unterschiedlichen Voraussetzungen am Aussetzungsort im SNP und am Piz Albris zeitigten deutliche Folgen: Mit lediglich elf ausgesetzten (und den aus dem SNP zugewanderten) Tieren entwickelte sich am Piz Albris und dessen weiterer Umgebung die alpenweit erfolgreichste Kolonie, die überdies als Hauptquelle für Umsiedlungen diente (Abb. 166). Die Populationsentwicklung im SNP war trotz insgesamt 34 im Bereich Piz Terza und in der Val Tantermozza freigelassenen Tieren weit weniger prosperierend. Erst als die Val Trupchun von der Bestandsausbreitung richtig erfasst wurde (zwischen 1950 und 1960), wuchs die Individuenzahl im SNP erheblich an. Die anderen Parkabschnitte erfüllen die arttypischen Lebensraumansprüche nicht oder nur suboptimal. Eine Ausnahme macht das Gebiet um Macun (rätoromanisch für Steinbock), wobei die innerhalb des SNP gelegene Seenplatte mit den umgebenden Hängen nur im Sommer und Herbst Steinwild beherbergen kann. Die Verteilung der Tiere in der Kolonie Albris–SNP (Karte 170) zeigt, dass das Vorkommen nördlich der Val Trupchun und der Valle di Livigno sehr limitiert ist.

Wie wichtig steile, südexponierte und somit schneearme Einstände sind, belegt auch Karte 171, welche für die Val Trupchun die Raumnutzung des Steinwilds anlässlich von vier saisonal verteilten Tagesaufnahmen darstellt. Karte 172 verdeutlicht dies am Beispiel der Ortungen eines sechsjährigen männlichen Steinbocks, dessen Halsbandsender mit GPS-Empfang ein Jahr lang Daten lieferte. Der Bock stand im Sommer in der Val Trupchun bzw. in der Val Müschauns ein und wechselte für den Aufenthalt im Winter und Frühling an die besonders stark besonnten Steilhänge in der benachbarten Valle di Livigno. Im Verlauf des Frühlings kam das Tier in den SNP zurück.

Jahreszeitliche Verlagerungen bzw. die Grösse der Streifgebiete sind individuell verschieden, mit Ausnahme von Brunftwanderungen von Böcken mittleren Alters aber oft weniger weiträumig als im oben dargelegten Fall. Dies gilt insbesondere für Geissen, die sich ganzjährig im selben Raum aufhalten können. Deren Jahresstreifgebiete sind mit einem Durchschnittswert von rund 10 km² in der Regel mehrfach kleiner als jene der Böcke, die im Mittel 45 km² umfassen (ABDERHALDEN 2005). Im Winter konzentrieren sich die Aufenthaltsräume beider Geschlechter je nach Messmethode auf maximal einige wenige Quadratkilometer, wo die geschilderten Habitatansprüche der Art erfüllt sein müssen.

Der Alpensteinbock ist eine auf ganz bestimmte Lebensbedingungen angewiesene (stenöke) Art. Die Erfahrungen im SNP und dessen Umgebung sind ein Paradebeispiel für das Erkennen der entscheidenden Umweltfaktoren und für die Relevanz solcher Grundlagen für den praktischen Naturschutz.

HEINRICH HALLER



Abb. 164. Junges Steinwild in unpassender Umgebung am Piz Terza (Aufnahme um 1925)

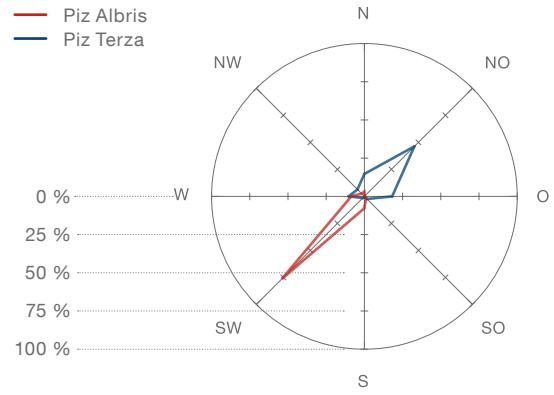


Abb. 165. Geländeexposition in den Gebieten Piz Albris und Piz Terza

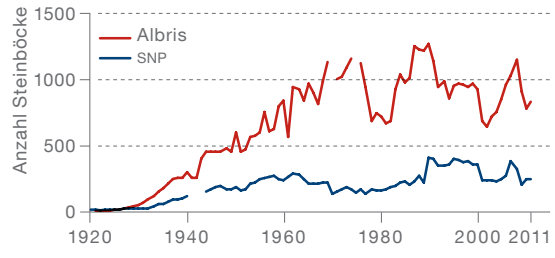
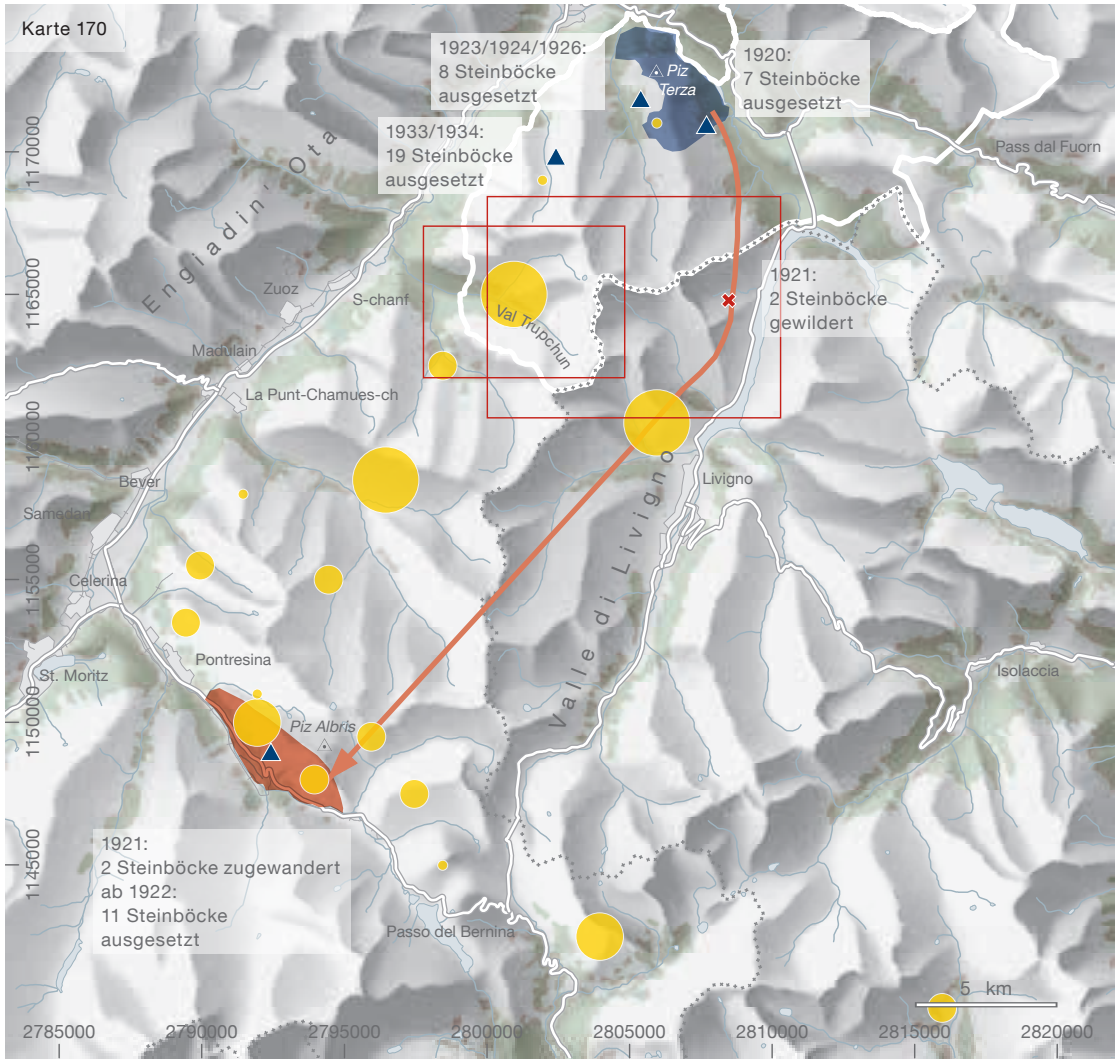


Abb. 166. Populationsentwicklung in den Steinbockkolonien Albris (ohne SNP) und SNP (Abschnitt Val Trupchun bis Spöl)



Karte 170. Aussetzungen und aktuelle Bestandsverhältnisse des Steinbocks im Gebiet Albris–SNP sowie im benachbarten Italien

Frühjahrszählung 1999

Max. 300

Min. 30

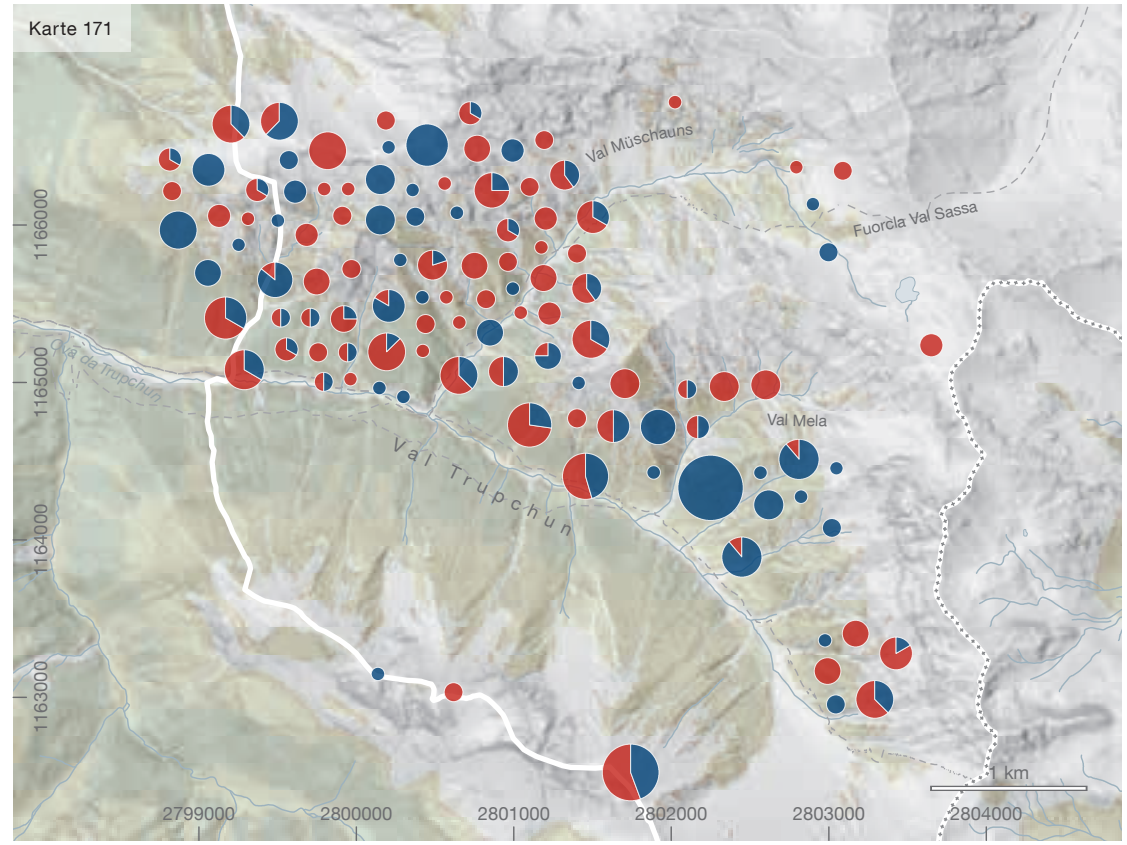
Aussetzungsort

Abwanderung zweier Steingeissen vom SNP zum Piz Albris 1921

Wilderei 1921

Areal Piz Albris, welches für den Lebensraumvergleich hinzugezogen wurde (gemäss RAUCH 1937)

Areal Piz Terza, welches für den Lebensraumvergleich hinzugezogen wurde (gemäss Gutachten Eignung Terzagebiet als Steinwildreservation 1920; CH-BAR: E9500.25, 1967/47, Bd. 38, Az. 5–1)



Karte 171. Steinwildverteilung Val Trupchun 2011

Max. 26

Min. 1

Böcke

Geissen

Karte 172. Steinbock 259: Lokalisationen (1 pro Tag berücksichtigt) zwischen Juli 2009 und Juni 2010

- Sommer 2009 (Juni–August)
- Herbst 2009 (September–November)
- Winter 2010 (Dezember–Februar)
- Frühling 2010 (März–Mai)
- Sommer 2010 (Juni–August)

